

gel hängen, ist in der französischen Forschung mehrfach nachgewiesen worden⁵⁰. Und das paläographische Urteil ist keineswegs über jeden Zweifel erhaben⁵¹. Sind die unechten Urkunden UB St. Blasien Nrn. 232, 241, 245 und 252 in schlanker, fast zierlicher Urkundenschrift geschrieben, ist der Ductus des Verbrüderungsvertrages weicher, fast teigig zu nennen. An eine Urkunde erinnern fast nur die Schleifen, die den Oberlängen des langen s und f gegeben wurden. An Ligaturen begegnet überhaupt nur dreimal (einmal davon auf Rasur) eine einfache st-Ligatur. Ohne Auszeichnungen, mit wenigen Großbuchstaben ausgestattet, gibt der Verbrüderungsvertrag anders als in den Vergleichsurkunden nicht einmal den Namen *sci blasii* in Großbuchstaben wieder. Von den beiden *et*-Kürzeln taucht im Vergleich nur die einfachere auf. Anders als in den vier unechten Urkunden sieht in der Verbrüderungsurkunde das kleine g aus, dessen untere Schleife offen nach links ausschwingt⁵². Auch unter den Urkunden- und Buchschriften Clunys ließ sich bisher keine Schrift ausmachen, die derjenigen des Verbrüderungsvertrages nahestünde⁵³.

Unbeachtet ließ Weiß die Tatsache, daß die vier unechten Urkunden, die seinem Urteil nach von derselben Hand wie der Verbrüde-

50) Vgl. zuletzt Charles HIEGEL, Les sceaux de l'évêque de Metz Adalbéron III (1047-1072), in: *Retour aux sources. Textes, études et documents d'histoire médiévale offerts à Michel Parisse*, hg. von Sylvain GOUGUENHEIM u. a. (2004) S. 167–178, hier bes. S. 174 f. Vgl. schon Gert MELVILLE, Verwendung, Schutz und Mißbrauch des Siegels bei den Cluniazensern im 13. und beginnenden 14. Jahrhundert, in: *Fälschungen im Mittelalter. 4: Diplomatische Fälschungen 2* (Schriften der MGH 33/4, 1988) S. 674.

51) Dies bestätigte mir lebenswürdigerweise Hansmartin Schwarzmaier nach neuerlicher Autopsie der in Frage stehenden Urkunden GLA Karlsruhe C 5, C 78, C 90, C 102 und 11/1441 in seinem Schreiben vom 9.IV.2004.

52) Was das Alter der Schrift angeht, so verlegt sie auch H. Schwarzmaier ins 12. Jahrhundert.

53) Diese Mitteilung verdanke ich Jean VEZIN (Paris) in seinem Schreiben vom 30.III.2004, der zusammen mit Hartmut ATSMÄ und S. BARRET die ältesten Originalurkunden der Abtei Cluny als Facsimile-Edition herausgibt. Vgl. jüngst *Les plus anciens documents originaux de l'abbaye de Cluny. 3. Documents n^{os} 61 à 90*: Paris, Bibliothèque nationale de France, Collection de Bourgogne, vol. 77, n^{os} 62 à 89 (*Monumenta Palaeographica Medii Aevi: Series Gallica*, 2002). Nach Meinung von Jean Vezin handelt es sich „d'une écriture germanique qui doit appartenir au XII^e siècle, sans doute à une date postérieure à la mort de saint Hugues. Il doit donc s'agir d'une copie figurée et il serait intéressant de la comparer avec des documents de St. Blasien contemporains.“ (Schreiben vom 30. III. 2004). Ob sich von Abt Hugo I. von Cluny ein Hängesiegel erhalten hat, muß noch in der Bibliothèque nationale de France geprüft werden.